

Neues von der Gespaltenen Jungfrau

Eine Erzählung
von Hans-Jörg Knabel

Tavernengeschichten

Auf der Website WorldofGothic.de
► gamestar.de-Quicklink: 5483 werden ab
Mitte September in regelmäßigen Abstän-
den Geschichten veröffentlicht, die die Lü-
cken zwischen **Gothic 3** und **Arcania**:
A Gothic Tale füllen sollen. Schauplatz ist
dabei das Gasthaus »Die gespaltenen Jung-
frau« an der Küste Argaaens. Die erste der
so genannten Tavernengeschichten von
Hans-Jörg Knabel, Autor bei Spellbound,
finden Sie auf dieser Seite.

Würgen sollte man sie, alle-
samt! Murdra zwängte sich mit
ihren Metkrügen durchs raue
Gelächter. Nichts in der Hand,
aber im Weg stehen. Und ich
darf tanzen! Sie wuchtete die
Krüge über Elgans Kopf und
ließ sie auf den Tisch knallen,
dass der Met aufs dunkle Ei-
chenholz schwappte. Elgan
lehnte sich im Stuhl zurück,
nahm einen tiefen Zug aus sei-
ner Pfeife und grinste Murdra
mit faulen Zähnen an. »Heute
sind wir aber schlecht gelaunt.
Was, Murdra?« sagte er, wäh-

rend ihm der Pfeifenrauch aus dem Mund und aus der Nase quoll.
»Gleich ist's Essig mit dem Met«, fauchte Murdra, »und du kannst dei-
ne Pfeife im Regen rauchen.« Sie spuckte ins Stroh, das die Dielen des
Schankraums bedeckte, und stapfte zurück, in Richtung ihrer Küche.
Elgan rief ihr etwas nach, aber seine Stimme verlor sich im Lärm der
Taverne. In Murdras Rücken scholl das Gelächter an.

Rauswerfen sollte man sie, allesamt, knurrte Murdra in sich
hinein – da spürte sie die Hand an ihrem Rock. Jetzt aber!
Murdra drehte sich mit funkelnden Augen um. Feren, der jun-
ge Händler aus Stewark, der alle paar Wochen in der Gespal-
tenen Jungfrau einkehrte, lächelte sie an. »Setz dich zu
mir, Murdra«, sagte er und wies mit seiner Hand
auf den leeren Stuhl an seinem Tisch. »Von we-
gen«, erwiderte Murdra und wollte weiterge-
hen, aber Ferens Hand umfasste ihren nack-
ten Unterarm. Er hatte eine zarte Hand, mit
schmalen Fingern und Nägeln, unter denen
keine Erde klebte. Murdra spürte, wie
sich die feinen Haare an ihrem Unterarm
aufrichteten. »Komm schon«, sagte
Feren, ohne ihren Arm loszulassen.
Schön ist er ja, dachte Murdra und be-
trachtete seine Hand. Und Ringe hat er.
»Kurz«, beschloss sie und setzte sich zu
Feren an den Tisch. »Mein Onkel ist zu-
rück auf der Insel«, erzählte Feren, wäh-
rend seine Finger über Murdras Handrü-
cken strichen. Seine goldenen Ringe
schimmerten verführerisch im Kerzen-

licht. »Kam gestern mit dem
Schiff aus Vengard.« »Aha«,
sagte Murdra und überlegte,
wie seine Ringe an ihren Fingern
aussehen würden. »Die Orks
sind geschlagen, sagt er. Und er
hat viele Geschichten mitge-
bracht, von einem namenlosen
Helden und von Xardas, dem Magi-
er.« »Wardas«, warf Murdra ein.
Feren hörte auf zu reden und blin-
zelte Murdra verständnislos an. »War-
das heißt der Magier«, sagte Murdra
und rümpfte die Nase. »Weiß doch jeder!«
»Mein Onkel sagt ...«

Murdra schüttelte den Kopf. Schön, aber
dumm, entschied sie und zog ihre Hand zurück.
Da helfen auch die Ringe nichts. Glaubt dem
Onkel alles und weiß nicht einmal, wie der Magier heißt.
»Nun, jedenfalls erzählt mein Onkel, dass Xardas ...« »Ich will's nicht
hören«, sagte Murdra bestimmt und erhob sich von ihrem Stuhl. »Der
Onkel weiß nicht, wie der Magier heißt. Was will er dann schon für Ge-
schichten wissen?« Feren wollte etwas erwidern, aber Murdra wandte
ihm den Rücken zu und schaute sich schnaubend im Schankraum um.
Aus mehreren Ecken ertönte der Ruf nach Met. »Ja, ja«, knurrte Murdra.
»Ich komm' ja gleich!« Dann stapfte sie zurück in ihre Küche.

Belgor stand am Hackbrett, das Fleischerbeil in der schwieligen Hand,
und empfing Murdra mit grimmigem Blick. Ringe hat der keine, dachte
Murdra verärgert. »Was?«, fragte sie und starrte ihm trotzig in die Au-
gen. »Bist du wieder bei einem der Männer gegessen?«, fragte Belgor in
vorwurfsvollem Ton. Murdra spielte mit der Spucke in ihrem Mund, als
wolle sie ausspeien, aber noch verkneif sie es sich. Ich hätt' ihn nicht
heiraten sollen, entschied sie. Was will man mit einer Taverne, wenn der
Mann nicht mal Ringe hat? Belgor wartete auf eine Antwort. Murdra
konnte seine Wut spüren, seine Eifersucht. Aber da war auch ein fahles
Glimmen in seinen Augen, ein Funken Hoffnung, dass sie vielleicht
doch nicht bei einem der Männer gegessen war. »Was geht's dich an?«
fauchte Murdra und spuckte neben den Herd. Die Hoffnung wich aus
Belgors Augen. Er ließ das Fleischerbeil auf den Schweinerücken nie-
derfahren, der auf dem Hackbrett lag. Dann war er fort, durch die Hin-
tertür mit seiner Pfeife.

Im Schankraum ertönten wieder die Rufe nach Met. Rauchen kann er,
dachte Murdra, und ich darf schuften. »Beliar soll ihn holen«, schnaubte
sie verächtlich und griff nach den Metkrügen, die auf dem Tisch bereit-
standen. Dann stapfte sie zurück ins raue Gelächter.

